

Dillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 61.

Freitag, den 13. März 1914.

8. Jahrgang.

Volksernährung.

Von M. G.

II.

Ich sagte schon, daß die Industrie mächtige Hilfsstruppen am reisenden Kaufmann und an den Gewohnheiten des ganzen Volkes hat. Der Landwirtschaft und der Gesundheit der Menschen fehlen leider solche Helfer. Der Mann bestimmt im allgemeinen, was er selbst ißt oder besser gesagt essen mag. Die Frau aber bestimmt meistens, was die Familie genießt. Die Entscheidung der Frau ist also viel wichtiger, als die Ansicht des Mannes. Durch ihre Hand geht der größere Teil des Lohnes, und sie bestreitet damit die Haushaltungsausgaben. Wer kann nun darüber im Zweifel sein, daß die Sucht vieler Frauen, etwas in der Welt „vorzustellen“, oft viel größer ist, als ihr Verständnis für die Ernährung? Zucker zur Milch oder zum Kaffee, ein Stück Wurst als Zuspäße, Butterbrot werden gepart, aber ein schöner Puz muß angeschafft werden, damit „man was vorstellt“ und in den Augen der Welt einen guten Eindruck macht. Meistens ist dieser Eindruck nur von Wappe gleichsam, von sehr dünner Schicht, und bei erster Gelegenheit kommt die Keckheit der Medaille erschreckend zur Geltung, eher auch als gewünscht. Schadet nichts, wenn nur der Schein gewahrt bleibt, wie's in Wirklichkeit aussieht, ist — von mehr untergeordneter Bedeutung. Dieselbe Mutter in jeder nur zu vielen Fällen, die sich schämen würde, ihr Kind an Sonn- und Festtagen ungeputzt auf die Straße zu schicken, blüht ungerührt und ohne Bewußtseins auf die bleichen Wangen und dünnen Armechen der Kleinen. Hier muß der Finger auf die Wunde gelegt, auf diese Volksunsitte muß eingewirkt werden. Das wäre schon des Schmuckes der Edelsten wert. Die Nächsten dazu wären meines Erachtens die Ärzte, die auf die Massen nach dieser Richtung zu wirken hätten. In ihrer Hand, in ihrem Willen und Können liegt ungemein viel. Der Arzt sei im wahren Sinne des Wortes der Berater und Freund der Familie.

Jeder Viehzüchter weiß, daß er seine Tiere von Jugend auf gut nähren muß, wenn sie gut gebelhen und ihm etwas einbringen sollen. Namentlich die Bevölkerung in den Großstädten steht an solcher Einsicht noch häufig hinter dem Bauern zurück. Kranken- und Diakonissenhäuser sollten da mit gutem Beispiel vorangehen, und es ist mit Freuden zu konstatieren, daß das in vielen Fällen auch geschieht.

Wie oft ist bei Kranken und Konvaleszenten die Tatsache offenbar: Hier fehlt nichts als gute, kräftige Ernährung und frische Luft, und wenn sie früher da gewesen wären, wäre das Leiden leichter überwunden worden. Der Lehrer, der Pastor, die Frau Pastorin können in Jünglings- und Frauenvereinen und im persönlichen Verkehr viel tun. Auch die Industriellen und Betriebsbeamten müßten einsehen, daß nur ein gut genährter Arbeiter den Anstrengungen gewachsen ist, die ihm sehr oft, ja in den allermeisten Fällen, in reichlichem Maße zugemessen sind.

Im allgemeinen darf man wohl sagen, daß den Kindern mehr zuckerhaltige Nahrung und Milch gegeben werden, die Erwachsenen mehr Fleisch genießen müßten. Tee an Stelle des Kaffees im ersten, Ausstrangieren des Schnaps im letzteren Falle. Ein solcher Wandel wäre gewiß von guten Folgen. In den Großstädten die Volksschulen und Haushaltungsschulen könnten ebenfalls dazu beitragen, das Volk an bessere Ernährung zu gewöhnen. Namentlich sind Zucker, Butter, Eier und Milch die Hauptzutaten, um die Verköstigung schmackhaft und nahrhaft zu machen. Wie viele Teile des Volkes wären nicht ständiges Inventar der Wirtschaft, wie mancher wäre kein Trinker geworden, wenn er an seinem Tische eine gute Kost gefunden hätte.

Gegen die Macht der Gewohnheit anzukämpfen, ist unendlich schwer. Und doch ist es mehr die Gewohnheit, die den Konsum bestimmt, als der billige Preis. Auch wenn die Verbrauchsabgabe für manchen Artikel fortfiel und er nur zwei Drittel seines heutigen Preises kosten würde, würden wir doch keine Konsumsteigerung zu verzeichnen haben. Ich bin mir der Tragweite dieser Behauptung, namentlich in volkswirtschaftlicher und auch sozialer Hinsicht, vollkommen bewußt, erhebe sie dennoch. Könnte auch eine Anzahl treffender Beispiele anführen, doch liegt dies außerhalb des Rahmens des heutigen Themas. Tatsache ist, daß u. a. der Verbrauch an Trinkbrennwein seit der Preissteigerung nicht abgenommen hat und der Konsum an Zigaretten trotz der Preissteigerung sich ganz wesentlich erhöht hat.

Es bleibt daher zu wünschen: Ernstes Wollen in der Bekämpfung der Volksunsitten, fort mit allem unnötigen „zurück zur Einfachheit“, ernstes Streben nach einer Verbesserung der Lebensweise namentlich der unteren Schichten, der breiten Masse des arbeitenden Volkes.

Die Ausbildung von Fliegern durch die Nationalflugspende.

Veranlaßt durch die vor einigen Wochen erfolgte Mitteilung, daß von der Nationalflugspende weitere Prämien nicht mehr verliehen werden, hat sich im Publikum ansehend die irrige Meinung gebildet, daß die Nationalflugspende überhaupt aufhöre, zu existieren. Diese Meinung entspricht, so wird der „Mil. Rev.“ aus Luftschiffertreisen geschrieben, keineswegs den Tatsachen, im Gegenteil, die Nationalflugspende beabsichtigt nach wie vor mit aller Energie und Initiative an der Vervollkommenheit des Luftfahrwesens mitzuarbeiten, nur die hohen Prämierungen von Einzelleistungen können nicht mehr stattfinden, weil die hierfür ausgelegten Summen aufgebraucht sind.

Von ihrem Hauptbestreben jedoch, einen tadellosen gut ausgebildeten Fliegernachwuchs heranzuziehen, ist die Verwaltung der Nationalflugspende in keiner Weise abgelenkt. Bereits in der Zeit, als Kommerzienrat Bang den Anlaß zur Nationalflugspende gab, war es allen Beteiligten vollkommen klar, daß der Hauptzweck einer derartigen Stiftung auf instruktivem Gebiet liegen müsse, und daß dementsprechend die einlaufenden Summen verwandt werden müssen. Man war sich zu nächst nur über den dabei einzuschlagenden Weg nicht im klaren. Sollte man die Ausbildung selbst in die Hand nehmen, oder sollte man zu Fabriken in Beziehungen treten. Der erste Weg erwies sich schon bei näherer Ueberlegung als aus petuniären Gründen nicht gangbar, und bei dem zweiten Wege eröffnete sich sehr schnell die Schwierigkeit, eine geeignete Auswahl unter den Fabriken zu treffen, denn daß eine allgemeine Freigabe der Ausbildung für die Nationalflugspende die Entstehung von zahllosen mehr oder minder zweifelhaften Betrieben begünstigt hätte, lag auf der Hand.

Nach langen Erwägungen einigte man sich dahin, alle diejenigen Fabriken zur Ausbildung zuzulassen, die den Nachweis erbringen konnten, mindestens drei Flieger auf in eigenem Betriebe hergestellten Fahrzeugen ausgebildet zu haben. Die Auswahl der Flugpiloten wurde in das freie Ermessen der Fabriken gestellt, und zwar, weil es erstens nur im Laufe der Ausbildung möglich ist, die Befähigung oder Nichtbefähigung eines Menschen für den Fliegerberuf zu erkennen, und weil es der Nationalflugspende nicht möglich gewesen wäre, die Schüler in den einzelnen Phasen der Ausbildung ständig zu überwachen. Diese freie Auswahl hatte für die Fabriken das Angenehme, daß sie auch tüchtige und brauchbare Leute aus dem eigenen Betriebe, wie zum Beispiel Monteure und Techniker ausbilden konnten, denen nur die Mittel fehlten, um zur Fliegerei überzugehen. Fünf Schüler gleichzeitig dürfen von einer Fabrik zur Ausbildung angenommen werden, und da die Fabrik für jeden Schüler, der das Feldpilotenexamen bestand, 8000 M. Flugprämie erhielt, so waren ihr bei guter Ausbildung 40 000 M. sicher. Diese ausgelegte Prämie hat ihren Zweck voll und ganz erfüllt. Seit der ersten Ankündigung haben 81 Flieger in neunzehn Fabriken die Feldpilotenprüfung bestanden. Die Feldpilotenprüfung wurde überhaupt zur Basis einer durchgreifenden Ausbildung gemacht, da erfahrungsgemäß das erste leichtere Examen die internationale Flugführerprüfung den Prüfling nicht immer in die Lage versetzte, auch Anstellung zu finden. Ebenso wurde die bestandene Feldpilotenprüfung zur unerlässlichen Vorbedingung für die Tätigkeit als Fluglehrer gemacht.

Die Militärverwaltung, die ja an dem Erfolg der Arbeiten der Nationalflugspende stark interessiert ist, verfolgte die Entwicklung der Dinge mit gespannter Aufmerksamkeit und hat sich bereits manchen tüchtigen Flieger gesichert, der durch die Nationalflugspende ausgebildet wurde. Es versteht sich von selbst, daß die Militärverwaltung in erster Linie auf Flieger allerersten Ranges reflektiert, während die Industrie bei weitem mehr Wert auf die technische Vorbildung legt. Um nun besonders befähigten jungen Leuten den Uebergang in die aviatische Laufbahn noch besonders zu erleichtern, wurde in Uebereinstimmung mit dem Kultusministerium den Flugpiloten die Möglichkeit gegeben, sich durch ausgezeichnete Flugleistungen die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu erringen. Der Erfolg hat gelehrt, daß die Nationalflugspende sich bei all diesen Bestrebungen durchaus auf dem richtigen Wege befand, und es steht außer allem Zweifel, daß Deutschland den staunenerregenden Aufschwung seines Luftfahrwesens in allererster Linie den Bemühungen der Nationalflugspende verdankt.

Deutsches Reich.

Die Sonntagsruhe-Kommission des Reichstags nahm am Dienstag zwei Kompromißanträge der bürgerlichen Parteien an, nach denen vier Ausnahme-Sonntage im Jahre gesetzlich festgelegt und weitere sechs dem Ermessen der höheren Verwaltungsbehörde anheimgegeben werden; die Beschäftigungsdauer darf an diesen Tagen acht Stunden betragen, sich aber nicht über 7 Uhr abends erstrecken. Für Kurorte und Plätze mit starkem Touristenverkehr kann die höhere Verwaltungsbehörde den Handel mit geringwertigen Andenken, Erinnerungszeichen und dergleichen bis 7 Uhr abends gestatten, unter der Voraussetzung, daß die Angestellten dann an jedem dritten Sonntag von aller Arbeit befreit sind. Durch diese letztere Maßnahme soll verhindert werden, daß das Kleingewerbe durch ein Verkaufsverbot direkt ruiniert werde.

Ein Etat-Notgesetz dürfte in den nächsten Tagen dem Reichstage zugehen, da eine Verabschiedung des Etats bis zum 1. April ziemlich unwahrscheinlich geworden ist. Wie in früheren Jahren wird durch dieses Gesetz der Reichskanzler ermächtigt, die notwendigen Ausgaben über den 1. April hinaus zu leisten, sowie Bauten, für die durch den Etat eines Vorjahres bereits Bewilligungen stattgefunden haben, fortzusetzen.

Bedeutende Erklärungen gab am Dienstag der reichsländische Staatssekretär Graf Roeder in der Zweiten Kammer ab, die sicher viel zur weiteren Beruhigung der Gemüter in Elsaß-Lothringen beitragen werden. Anlässlich der dritten Lesung des Etats erklärte er nämlich im Anschluß an eine Rede des Zentrumsabgeordneten Haug, daß er den Wunsch, ein Programm zu entwickeln, auch heute noch nicht erfüllen könne, da dazu genaue Kenntnis der Verhältnisse gehöre. Jedenfalls unterstreiche er aber die Meinung des Abg. Haug, daß die Verfassung nicht angetastet werden dürfe. Der Abgeordnete habe ferner betont, daß im Lande nur die verfassungsmäßigen Faktoren zu regieren haben. Auch diesen Ausführungen könne er durchaus zustimmen. Auf bereits erledigte Angelegenheiten einzugehen, liege für ihn kein Anlaß vor. Er möchte nur auf die Mitteilung des Reichskanzlers verweisen, daß die Frage der Heranziehung des Militärs der Prüfung unterliege. Die Ausführungen des Reichskanzlers im preussischen Herrenhause können nur dahin verstanden werden, daß in großen allgemeinen politischen Fragen, in denen das Reichsinteresse im Vordergrund stehe, es zu ernstlichen Divergenzen nicht kommen könne, daß aber wohl in Fragen der Wirtschaftspolitik und in einzelnen Verwaltungsfragen Divergenzen möglich seien. Mit den Worten: „Wir werden gern in ernster gemeinsamer Verwaltungssache mit Ihnen zusammenarbeiten“ schloß der Staatssekretär seine Ausführungen.

Keine Strafverfolgung von Zaberner Postbeamten. In verschiedenen Berliner Blättern wurde unter der Spitzmarke „Die Vorkommnisse auf dem Zaberner Postamt“ die Meldung eines Provinzialblattes verbreitet, wonach „einige Zaberner Postbeamte in Verfolg der Reuter-Affäre ihre Strafverfolgung erhalten hätten“. Auf Anfrage bei der zuständigen Stelle ist nun Wolffs Tel.-Bur. zu der Erklärung ermächtigt, daß von Verurteilungen, die mit der Reuter-Affäre zusammenhängen sollen, nichts bekannt und die Nachricht frei erfunden sei. — Ebenso werden alle Nachrichten über Verlegung der 99 er erneut halbamtlich als Schwindel bezeichnet.

Zu dem geplanten Schulkassen-Ausgleich beantragten die Freikonservativen im Abgeordnetenhaus, daß die Staatsregierung ersucht werde, „bei den zwischen den beteiligten Ressorts schwebenden Erörterungen über den Ausgleich der Schul- und anderen Kommunallasten auf die Uebertragung der persönlichen Volksschullasten oder doch des größten Teils derselben auf breitere Schultern Bedacht zu nehmen“.

Deutscher Reichstag.

233. Sitzung.

8. Berlin, 11. März 1914.

Der Reichstag beschäftigte sich heute mit den Etats der einzelnen Schutzgebiete. Für das „Musterland“ Togo war er sehr bald erledigt. Beim Etat für Neu-Guinea und die deutschen Südpazifikinseln bedauerte der Abg. Arendt (Rp.), daß im Etat des Reichskolonialamtes 500 000 M. zur Unternehmung der dortigen Petroleumverhältnisse bewilligt worden seien; denn da das Petroleum von dort kaum jemals zu einem annehmbaren Preise nach Deutschland transportiert werden könne, hätte man die Sache dem Privatkapital ruhig überlassen müssen. Trotz der Darlegungen des Staatssekretärs Dr. Solz, daß die mit kleinem Risiko verbundenen Versuche, wenn sie gut einschlagen, dem Reiche die größten Vorteile bringen würden, will das Zentrumredner Dr. Pfleger ebenso wie der Reichsparteiler Arendt in der dritten Lesung für die Streichung der Forderung stimmen. Demgegenüber hielt der Fortschrittler Bothe in die Erschließung der Naturkräfte der Kolonien für die Aufgabe der Kolonialverwaltung, und diese Anschauung wurde nicht nur vom sozialdemokratischen Seite durch Dr. Frank und von nationalliberaler durch Dr. Pasche geteilt, sondern fand auch bei Herrn Erzberger vom Zentrum ein willigeres Ohr als bei seinen Fraktionskollegen. Er sei nicht gegen die Erschließung der Naturkräfte an sich, sondern nur gegen ihre Ausbeutung durch das Reich. Das Privatkapital, aber auch nur das deutsche, müsse für die Ausbeutung gewonnen werden, weshalb anzuordnen sei, daß ganz Neu-Guinea sofort gegen fremde Nutzungen gesperrt werde. Unter lebhaftem Beifall gab nun der Staatssekretär die Erklärung ab, daß er die Sperre bereits am 28. Februar telegraphisch verhängt habe. Daß es sich im übrigen mehr um einen Streit um Worte handelte, ergab sich übrigens aus seiner weiteren Erklärung, daß er gar nicht daran denke, das Kolonialamt selbst die Ausbeute übernehmen zu lassen, aber auf der Grundlage der Bohrungen müßte dieses erst über die Qualität des Petroleum unterrichtet sein, um Verträge abschließen zu können. Bezüglich der Paradiesvögel bemerkte der Staatssekretär, daß sie, wenn sie auch noch in großen Mengen vorhanden seien, in den nächsten anderthalb Jahren nicht geschossen werden dürfen. Dann folgte der Titel „Samoa“. Hier war der Sozialdemokrat Ledebour der Rufer im Streit, der es in Verfechtung der Wünsche zwischen Eingeborenen und Weißen ganz wunderbar verstand,

Den Schauplatz selbst für dieses Thema zum Teil von Samoa nach Javern zurückzuverlegen. Der Staatssekretär erklärte, wie schon früher einmal, die Wünsche für unerwünscht. Ein Verbot sei nicht ergangen, weil die Leute bereits eingesehen hätten, daß es eines Weisens unwürdig sei, sich mit Angehörigen tieferstehender Rassen zu verheiraten. Zum Etat von Ostafrika liegen die bekannten Entschlüsse der Budgetkommission vor, die unter anderem Mittelungen über die Maßnahmen zur Befestigung der Hausflaverei und die Vermeidung staatlichen Arbeitszwanges bei den Bahnbauten in Uganda und Urundi fordern, ferner die Beibehaltung der Residenturverwaltung. Die Erörterung gab dem Fortschrittler Dr. Müller-Meinungen Gelegenheit, zur Anerkennung der kulturellen Verdienste der Missionsschulen, denen sich aber die Regierungsschulen ebenfalls durch vorzügliche Leistungen würdig anreihen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

48. Sitzung.

× Berlin, 11. März 1914.

Das Abgeordnetenhaus beendete heute seine Aussprache über Fragen der Ausfuhrzölle und der Syndikatsbildung. Es folgte der Debatte, die sich im ganzen im Rahmen ruhiger Sachlichkeit bewegte, nicht an interessanten Momenten. Von besonderem Reiz war es, als der Sozialdemokrat Huz, der als erster Redner sprach, sich zum eifrigen Anwalt der fiskalischen Bergwerksbetriebe machte und des Lobes voll war über die Verwaltung. Man hört selten anerkennende Worte für die Verwaltung gerade aus sozialdemokratischem Munde, und noch seltener erlebt man es, daß von konfessioneller Seite ihren größten politischen Antipoden ein Lob erteilt wird, wie es heute durch Herrn von Pappenheim gegenüber der Rede des Abg. Huz geschah. Interessant war ferner die Art, wie der Minister Dr. Sydow dem Abg. von Pappenheim antwortete. Herr von Pappenheim hatte mancherlei an der Regierung auszuheben und vermischte vor allem an ihrer Haltung ein Entgegenkommen dem Kohlenyndikat gegenüber, für dessen Zustandekommen so erhebliche Interessen sprachen. Herrn Dr. Sydow mißfiel das allzu energische Drängen durchaus, und er machte mit einer deutlichen Spitze gegen die Rechte aus seinem Mißmut keinen Hehl. Kategorisch wies er die Annahme ab, als habe die Regierung für die Erneuerung des Kohlenyndikats ein feierliches Versprechen abgegeben. Interessant waren noch die Auskünfte, die Oberbergshauptmann von Belsen über die Bernsteinbetriebe gab. Nach Bewilligung der Einnahmen besprach man noch Beamtenfragen und Lohnfragen.

Aus den Schutzgebieten.

Die neue Verordnung zum Wehrgesetz für die Schutzgebiete wurde am Sonnabend im „Reichsanzeiger“ bekanntgegeben und tritt mit diesem Tage in Kraft. Durch sie wird die Verfügung über die Erfüllung der Dienstpflicht bei der Schutztruppe für Südwestafrika hinfällig.

Nach der neuen Verordnung sind wehrpflichtige Reichsangehörige, die ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Schutzgebiete Deutsch-Südwestafrika haben, verpflichtet, ihre Dienstpflicht bei der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika zu erfüllen. Der Gouverneur kann auf begründeten Antrag eines Wehrpflichtigen die Erfüllung der aktiven Dienstpflicht im Deutschen Reich ausnahmsweise gestatten. Alle außerhalb des Schutzgebiets Deutsch-Südwestafrika befindlichen Personen des Beurlaubtenstandes der Schutztruppe dieses Schutzgebiets haben sich bei eintreten der Mobilmachung der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika unverzüglich in dieses Schutzgebiet zurückzubewegen. Bei einer allgemeinen Mobilmachung treten die Personen des Beurlaubtenstandes der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, die sich im Deutschen Reich, im europäischen Ausland oder in einem

Rüstenlande des Mittelständischen oder Schwarzen Meeres vorübergehend aufhalten, zum Beurlaubtenstandes des Heeres über. Alle übrigen außerhalb des Schutzgebiets sich aufhaltenden Personen des Beurlaubtenstandes der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika haben sich bei eintretender allgemeiner Mobilmachung unverzüglich in das Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika zurückzubewegen, sofern sie nicht einen deutschen Seebefehlshaber oder ein anderes Schutzgebiet, in dem eine Schutztruppe sich befindet oder ein deutsches Bezirkskommando schneller oder sicherer als das Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika erreichen können; im letzteren Falle verfügt diese Marine- oder Militärbehörde, bei der sie sich zu melden haben, über sie.

Ausland.

Mexiko.

Ein neuer Zwischenfall.

Loch ist der Fall Benton nicht erledigt, und schon wieder erregt eine neue Greuelthat die amerikanische Bevölkerung. Unbekannte Personen brachten nämlich den Leichnam eines in Mexiko getöteten amerikanischen Unterleutnants Vergaras auf amerikanisches Gebiet nach Baredo in Texas und verschwand dann, ohne eine Spur zu hinterlassen. Das Opfer hat zwei Schußwunden im Kopf und eine im Rücken und zeigt Spuren, die darauf hindeuten, daß Vergaras gefoltert worden ist. Diese Entdeckung brachte die texanische Bevölkerung derart auf, daß sich sofort ganze Scharen Bewaffneter zu einem Einfall in Mexiko sammelten.

Eine Niederlage der Insurgenten?

Schon vor einigen Tagen waren unbestimmte Meldungen von schweren Kämpfen und einem Siege Huertas bei Torreon verbreitet worden, die jedoch von den Gegnern der Regierung entschieden in Abrede gestellt worden waren. Nun sieht sich aber sogar die New Yorker „World“ veranlaßt, eine Meldung aus dem amerikanischen Grenzort El Paso zu veröffentlichen, derzufolge die Schlacht bei Torreon wirklich stattgefunden und mit einem großen Siege der mexikanischen Regierungstruppen geendet habe.

Kleine politische Nachrichten.

Bei der Beratung des Etats für Südwestafrika wurde am Dienstag in der Budgetkommission des Reichstags von den Anforderungen für weiße Hilsträfte der Landespolizei ein Zehntel mit den Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten gestrichen, obwohl Staatssekretär Dr. Solz gegen die Streichung lebhaftes Bedenken geltend gemacht hatte.

Die Wahl des Reichstagsabgeordneten Grafen von Westarp (kons.) wurde von der Prüfungskommission für gültig erklärt.

Die österreichische Tabakregie beidseitig ihren Verkauf von Zigaretten und Zigaretten auch auf überseeische Länder auszuweiten; der jährliche Absatz in Deutschland beläuft sich auf mehr als 5½ Millionen Mark.

Mit überwiegender Mehrheit wurde im englischen Unterhaus in zweiter Lesung eine neue Vorlage angenommen, welche die Einfuhr von Federn in England nach dem amerikanischen Vorbild verbietet.

Das in Aussicht genommene Projekt, ein rein jungtürkisches Ministerium zu bilden, kam dieser Tage zur endgültigen Durchführung; u. a. wurde Dschawid bei, der sich gegenwärtig wegen der Anleiheverhandlungen in Paris aufhält, an Stelle von Rifkat bei, der wieder Präsident des Oberrechnungshofes wird, zum Finanzminister ernannt.

Die griechische Regierung stellte die weitere Räumung von Epirus ein, um die Anhänger der Unabhängigkeitsbewegung nicht zu Herren jener Gebiete werden zu lassen.

Das südafrikanische Parlament nahm am Dienstag die Indemnitätsbill, durch welche die von der Regierung anlässlich des letzten Generalstreiks getroffenen Maßnahmen gebilligt werden, in dritter Lesung mit großer Majorität an.

Vier- bis fünfhundert Räuber drangen durch Berrat in die norwegische Missionsstation Saaholow in der Provinz Hupah ein, plünderten sie und steckten sie sodann in Brand, wobei ein Missionar getötet, ein anderer schwer verletzt wurde.

Aus Groß-Berlin.

Zusammenbruch eines Warenhauses. In Charlottenburg ist das Warenhaus Graff & Heyn in Zahlungsunfähigkeit geraten. Die Passiven betragen 1½ Millionen Mark. Am Sonnabend findet eine Gläubigerversammlung statt, in der ein Status des insolventen Warenhauses ongelegt werden soll. Außerdem sollen sich die Gläubiger darüber schlüssig werden, ob sie einer außergerichtlichen Regelung beistimmen wollen.

Selbstmord des Opernfängers Seidler. In seiner Wohnung in einem Pensionat in der Meyerottostraße zu Wilmersdorf hat der Opernfänger Paul Seidler Selbstmord verübt. Seidler, der früher am Wiesbadener Hoftheater beschäftigt und zurzeit für das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg verpflichtet war, zeigte schon längere Zeit ein schwermütiges Wesen, das wohl darauf zurückzuführen ist, daß es ihm trotz gelegentlicher Erfolge nicht gelang, wieder eine seinem Können entsprechende Position an einem großen Theater dauernd zu erreichen.

Mordgedacht. Am Dienstagabend wurde von dem Arbeiter Günther in seiner Wohnung in der Gürtelstraße zu Lichtenberg seine 42-jährige Ehefrau Therese geb. Teichert angefaßt und im Bett tot aufgefunden. Das Gesicht war blaß, und aus Mund und Nase war Blut ausgetreten, so daß die Möglichkeit eines gewaltsamen Todes vorlag. Da der Ehemann angab, seine Frau habe bereits am Montagabend in der gleichen Stellung im Bett gelegen, er habe sich aber infolge von Ehestreitigkeiten nicht um sie gekümmert und glaubt, sie schlafte, wurde die Polizei benachrichtigt. Eine vorläufige Untersuchung der Leiche ergab keine Anhaltspunkte für das Vorliegen eines Verbrechens; wahrscheinlich ist die Frau, die dem Trunk ergeben war, eines natürlichen Todes gestorben. Die Leiche wurde jedoch für alle Fälle beschlagnahmt und wird obduziert werden.

Tagesneuigkeiten.

Amerikafahrt des Prinzenpaares Heinrich. Dienstagabend trafen Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen in Hamburg ein und stiegen zunächst im Hotel „Der Jahreszeiten“ ab. Um 8 Uhr begaben sie sich an Bord des Dampfers „Kap Trafalgar“. Vorher empfingen sie den argentinischen Gesandten Dr. Molina und den argentinischen Generalkonsul Sommer. — Auf „Kap Trafalgar“ fand ein Diner im engeren Kreise statt. Zwischen 1 und 2 Uhr erfolgte die Abreise des Schiffes, das Mittwochmorgen 7 Uhr Rughaven passierte. Wie bekanntgegeben wird, trägt die Reise keinerlei politischen Charakter. Die Prinzessin Heinrich ist erholungsbedürftig und sehnt sich nach der Ruhe einer längeren Seefahrt. Bei der Kürze der Zeit — soll doch die Rückfahrt von Buenos Aires schon am 9. April mit demselben Schiff erfolgen — war ursprünglich nur ein kurzer Besuch Rios und ein etwas längerer Aufenthalt in Argentinien vorgesehen. Neuer Nachricht zufolge ist indessen auf Einladung der chilenischen Regierung auch ein kurzer Ausflug nach Santiago geplant.

Eine Mädchenhändlerin verhaftet. Auf dem Bahnhof in Osterode in Ostpreußen wurde eine Mädchenhändlerin, die unverheiratete Bogt, in dem Augenblick verhaftet, als sie mit zwei jungen Mädchen im Begriff stand, nach Berlin abzureisen. Bei der Verhafteten wurden zahlreiche Adressen und Briefe junger Mädchen aus Reidenburg, Ortelburg und einigen anderen Orten Ostpreußens gefunden, die sie zur Fahrt nach Berlin zu überreden versucht hat.

Die entschwindenden Heringschwärme. Große Enttäuschung herrscht unter den Fischern der Elbdörfer, weil die seit Jahren ausgebliebenen und jetzt erst wieder eingetroffenen Sprotten- und Heringschwärme durch den jüngsten Sturm vertrieben worden sind. Die Fangzeit hätte sonst noch etwa drei Wochen gedauert und den Fischern einen großen pekuniären Nutzen gebracht. — Schade!

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

4

Sein elterliches Vermögen, der Ahrendtschhof, einer der größten Bauernhöfe der Gemeinde Rhenhagen, lag dem kleinen Fährhaus des alten Hans Heinrich Allertamp schräg gegenüber, nur durch den breiten Fluß getrennt. Als Kinder schon hatten sie zusammen gespielt, Karl Ahrendt und die blonde Geseine Allertamp. Mit dem Vater waren sie zusammen zum Fischen gefahren, und während der Alte stundenlang am Ufer saß und nach der Angeltüte schaute, streiften sie Hand in Hand in der Heide umher, plückten die roten und blauen Heideblumen, beobachteten die fleißigen Bienen, die von Blüte zu Blüte flogen, hielten die bunten Schmetterlinge oder suchten nach Vogelestern in den Heiden und Bäumen. Dann wieder lagerten sie in dem Heidekraut neben dem alten Schäfer Jeremias Looote, der so wunderbare Geschichten erzählen konnte, von Feen und Rixen, von Gipsenstern und dem wilden Botansbeer, das im Frühling und Herbststürme über die Heide brauste. Oder sie fuhren mit Vater Allertamp weit, weit hinunter den raschenden Strom, bis die Türme der Stadt Bremen auftauchten und der Knospe der großen Stadt ihre kleinen Herzen mit Lust und Sehnsucht erfüllte.

Und auch als sie älter wurden, waren sie unzertrennliche Gefährten und keiner dachte daran, daß es jemals anders werden könnte, und inniger wurde ihr Bündnis, als aus der Freundschaft der Kinderjahre die Liebe des Jünglings und der Jungfrau emporblühte, wie die duftende Blume aus der Knospe. Und das sollte jetzt mit einem Male vorüber sein? Nur, weil Geseine die Tochter des armen Invaliden und Fährmanns war, während Karl der Sohn des reichen Bauern vom Ahrendtschhof war? Was hatten Reichtum und Armut mit ihrer Liebe und Treue zu schaffen?

War Geseine nicht ein schönes und stolzes Mädchen, auf das alle Vurschen der Umgegend mit heimlichen Verlangen blickten? War sie nicht klug und fleißig? Wessen Händen hätte Karl sein Glück, sein Leben besser anvertrauen können? Dag sein Leben in ihren Händen, in ihrem treuen, starken Herzen nicht gesichert für alle Zeit? Was kümmerte ihn seines Vaters Reichtum und seiner Eltern Erbe? Er wollte glücklich sein, und aller Reichtum konnte ihm die Liebe Geseines nicht ersetzen. Trostlos warf er den Kopf in den Nacken und griff zu den Augen. Rascher flog der Nacken dahin und schob auf die Angestalt im Garten des Ahrendtschhofes zu, dessen strohbedeckte hohe Giebel über die Obstbäume emporragten. Noch heute Abend wollte Karl mit dem Vater sprechen! Er sprang aus dem Haus, befestigte die Kette des Rahmes und ging mit festen Schritten dem Bohnhaufe zu.

3. Kapitel.

Das Haus des reichen Bauern Christian Ahrendt unterschied sich nur durch seine Größe von den anderen Bauernhäusern der Umgegend. Da war dasselbe spitze, hohe Strohdach mit den beiden sich kreuzenden Pferdeköpfen am Vordergiebel, die scheunenartige Haustür, welche auf eine große Treppe führte, zu deren beiden Seiten die Ställe für Pferde und Kühe sich befanden.

Da war im Hintergrunde der Treppe der etwas erhöhte Feuerplatz mit dem großen Herd und dem gewaltigen Rauchfang, wo sich die Familie des Bauern und sein Gefolge zu den Mahlzeiten zusammenfand, und rechts und links des Herdes die Türen zu den eigentlichen Wohnräumen, deren Fenster nach dem großen Obst- und Gemüsegarten hinausgingen. Rings um den Rauchfang standen auf breitem Gesimse die Keller und Töpfe, während im Rauchfang die Schinken, Speckseiten und Würste hingen, welche der Bauer von den selbstgeschlachteten Schweinen gewann. Das Gefolge schlief in kleinen Kammern über den Ställen, und unter dem hohen Strohdach häuften sich die Vorräte der Felder und des Gartens auf, welche nicht in der nebenstehenden Scheune untergebracht werden konnten.

Plump und wichtig stand das Haus da mit dem tief herunterhängenden, schweren Strohdach, das von Moos fast ganz überwuchert war; massig und düster, wie der Charakter des Volkes, abgeschlossen für sich, umgeben von einer hohen Hecke und alten Bäumen, so daß man von der Landstraße aus, die an dem Gehöft vorbeilief, keinen Blick in das Innere gewinnen konnte.

Aber so hatten die Vorfahren der niedersächsischen Bauern schon seit langen Jahrhunderten gewohnt, und niemanden fiel es ein, von der Sitte der Vorfahren abzugehen.

Wenn der Schulmeister Gottlieb Benjamin Stödel, der in seinen jungen Jahren weit in der Welt herumgekommen war, den alten Christian Ahrendt veranlassen wollte, doch ein hübscheres und bequemer Haus zu bauen, dann zuckte der Bauer mit den Schultern und wurde gleichmütig: „Was für meinen Vater und Großvater und Urgroßvater gut genug gewesen ist, das wird auch für mich und meinen Sohn und meinen Enkel gut genug sein.“

Und dabei blieb es, obgleich Christian Ahrendt sonst viel auf die Meinung des gelehrten Gottlieb Benjamin Stödel gab.

Nach heute ließ Christian Ahrendt den Schulmeister rufen, um seine Ansicht über eine sehr wichtige Sache zu hören. Hatte er da ein Schreiben von dem Departement der Unterwer erhalten, welches ihm schwere Sorgen bereitere.

„Da, Schulmeister,“ rief er dem eintretenden kleinen Manne mit den dünnen Beinchen, der großen Gullennase und den gewaltigen Brillengläsern entgegen, „da, leß einmal, was mir das Departement für nen Wisch schickt. Mein Sohn soll Soldat werden — soll sich zur Konstripschön stellen. Da soll doch gleich ein Donnerwetter reinschlagen! Mein Sohn, französische Soldat —?“

Er reichte dem Schulmeister das amtliche Schreiben, schlug mit der Faust auf den starken Eigensinn und schritt dann wie ein gefangener Bär in dem Zimmer auf und ab.

Gottlieb Benjamin Stödel las das Schreiben bedächtig durch, faltete es zusammen und legte es vorsichtig auf den Tisch zurück.

„Ja, Christian Ahrendt, da ist nichts zu machen. Der Obrigkeit muß man sich fügen, und Euer Sohn ist in dem Alter, eine Muskete tragen zu können. Außerdem braucht der König von Westfalen jetzt Soldaten die schwere Menge, denn da unten in Sachsen und Böhmen geht es blutig her.“

„Der Fensler hole den König von Westfalen.“

„Ist — Christian Ahrendt — um des Himmelswillen nicht — die Hände könnten Ohren haben — der Vertreter lautet hinter der Tür.“

„In meinem Hause nicht! — Aber Schulmeister, Ihr seid doch sonst so ein geheimer Mensch, könnt Ihr mir kein Wort sagen, wodurch ich den Karl vom Militärdienst befreien kann?“

„Im — Ihr müßt reklamieren.“

„Was muß ich?“

„Reklamieren — das heißt: Ihr müßt an das Departement schreiben, daß Ihr Euren Sohn nicht entbehren könnt, weil er Euer einziger Sohn sei und die Wirtschaft führen müsse, weil Ihr selbst alt und schwach wäret.“

„Das ist nicht wahr!“ rief der Bauer und reckte seine kräftige Gestalt empor.

„Ob's wahr ist oder nicht, darauf kommt's nicht an, wenn die Herren vom Departement es nur schwarz auf weiß haben. Wenn's in den Akten steht, Christian Ahrendt, so ist es wahr — in den Akten steht manches drin.“

„Nun gut, so seht mir das Schreiben auf, Stödel.“

„Im, sehr gut wäre es, wenn wir noch einen Grund anführen könnten. Es ist schade, daß Euer Sohn nicht verheiratet ist.“

Verheiratet sind von der Konstripschön ausgeschlossen.“

Christian Ahrendt strahlte den Schulmeister eine Weile mit offenem Munde an. Endlich plachte er heraus: „Da bringe ich mich auf nen guten Gedanken, Stödel. Wenn der Karl auch noch nicht verheiratet ist, so kann er's in kurzer Zeit sein.“

Eine Frau hab' ich schon für ihn.“

Der Schulmeister blinzelte den Bauern schlau an. „Was die Blonde von drüben,“ schmunzelte er.

„Was — meint Ihr die blonde Hege aus dem Fährhaus?“

Benjamin Stödel, ich hätte Euch für vernünftiger gehalten, Rein, die Marie vom Heidehof.“

„Ah — da gibt's eine gute Mitgift.“

„Mein Sohn kommt auch nicht mit leeren Taschen,“ sagte der Bauer stolz.

„Glaub's schon, Christian Ahrendt.“

Die Tür öffnete sich und Karl blickte in das Zimmer.

„Ist's erlaubt, einzutreten, Vater?“

„Immer herein. Du kommst mir gerade recht. Ich hab' mit Dir zu sprechen.“

„Ich auch mit Euch, Vater.“

Fortsetzung folgt.

Rätselhafter Mord und Selbstmord. In Wiberach wurde der Antiquitätenhändler Bauer vor seinem Bohnenhaus schwer verletzt aufgefunden. Er gab an, von dem Bildhauer Rudolf aus Gebrazhofen, der ihn wegen einer Schuld von 300 M. aufgefucht hatte, und einer Frau, die er nicht kannte, angegriffen zu sein. Gleich nach dieser Aussage starb Bauer. Man eilte in seine Wohnung und fand dort den Bildhauer Rudolf tot in einem Sessel liegend. Allem Anschein nach hatte er sich selbst erschossen. Von der unbekannten Frau hat man noch keine Spur.

Die Suffragette als Vandalin. Dienstag vormittag wurde in der Nationalgalerie zu London die Venus des Belasquez durch einen Schnitt mit einem kleinen Beil oder einem Messer schwer beschädigt. Die Täterin, eine elegante Erscheinung im Alter von 31 Jahren, wurde verhaftet; sie ist eine Anhängerin des Frauenstimmrechts namens Mary Richardson. Vor dem Polizeigericht in Bow Street erklärte sie: „Ich habe versucht, das Bild der schönsten Frau der Mythologie zu zerstören, um gegen die Regierung zu protestieren, die Mrs. Pankhurst vernichtet, die der schönste Charakter der modernen Geschichte ist.“ Die Angeklagte wurde in Haft gehalten, ihre Freilassung gegen Bürgschaft abgelehnt. Das Bild gehört offenbar in ein Herrenhaus. — Das beschädigte Bild wurde vor wenigen Jahren für etwa eine Million Mark, die durch Sammlungen zusammengebracht wurden, für die Nationalgalerie gekauft, um den Verkauf nach Amerika zu verhindern. Durch den Vandalismus der Wahlrechtskämpferin soll der Wert des Bildes, trotzdem seine Wiederherstellung möglich ist, um 300 000 M. gesunken sein.

Praktische Gewerkschaftsarbeit.

Der Zentralverband christlicher Fabrik-, Verkehrs- und Hilfsarbeiter hat seinen Bericht über die „Lohnbewegungen, Streiks und Erfolge im Jahre 1913“ herausgegeben. Nach demselben waren 3915 Mitglieder oder 37 Prozent der Verbandsmitglieder an Lohnbewegungen beteiligt. Allein führte der Verband 56 Lohnbewegungen und 68 mit anderen Verbänden. In 33 Fällen mußte der Verband streiken bzw. war er an Streiks beteiligt. Die erzielten Lohnsteigerungen betrugen pro Jahr 387 708 68 M. Daneben war es noch möglich, Arbeitszeitverkürzungen von 112 502 Stunden zu erzielen. Erfolgreicher Weise wurden 50 Tarifverträge abgeschlossen und zwar für 133 Betriebe mit 11 986 Beschäftigten, darunter 2235 Verbandsmitglieder. Dazu kommen noch eine ganze Anzahl sonstige Erfolge, wie Zuschläge für Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, Anerkennung der Organisation, Urlaub usw. Der Bericht weist auf die zahlreichen Erfolge bei Lohnbewegungen ohne Streik hin. Ausdrücklich weist jedoch der Bericht darauf hin, daß diese Lohnbewegungen nicht so erfolgreich gewesen wären, wenn die Organisation auf das Mittel des Streiks prinzipiell verzichtet hätte. Eine Gewerkschaft, die wirksam die Interessen der Arbeiter vertreten sollte, könne aus solchen Gründen nicht auf das Mittel des Streiks verzichten. An diesem Standpunkt würde der Verband festhalten, auch dann, wenn die Berliner die christliche Gewerkschaftsbewegung noch so sehr verleihen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 12. März. Im großen Saale des Rathauses ging gestern Abend vor vollständig ausverkauftem Hause „Der Fremdenlegionär“ von A. Steinmann über die Bretter. Ueber den Kern des Stückes sei kurz folgendes bemerkt: Ein junger Offizier, der Leidenschaft des Spieles erliegen, muß seinen Abschied nehmen. Da kommt ihm im Augenblick der Verzweiflung Hilfe von einem gewissen Herrn Vinson, den er bei seinem Kommandeur kennen gelernt und der ihn für die Fremdenlegion, die er in glühendsten Farben schildert, anwirbt; mit beiden Händen greift er zu, um selbst zu bleiben. Herr Hans Allwing, als dieser unglückliche junge Offizier, führte seine Rolle durch das ganze Stück mit großer Energie und Tatkraft durch und verfügte in allen Teilen über ein sehr geübtes Spiel. Der zweite Akt veranschaulicht uns die Qualen und das Martyrium der Fremdenlegionäre in erschütternder Weise. Eines der armen Opfer, aus denselben Verhältnissen stammend, ein Streikender, rät dem neuen Kameraden zur Flucht. Dieses Opfer fand gute Darstellung in Herrn Günthner. Auch das Spiel der angeworbenen Kameraden fügte sich gut in den Rahmen ein. Der dritte Akt spielt in der Behausung des Juden Scholem-Schimsky und seiner Tochter Rachel (Fräulein Anna Graf), die trotz aller Schwierigkeiten ihrer Rolle deren Wiedergabe auf eine künstlerische Höhe brachte. Durch ihre Hilfe ist es dem jungen Offizier möglich, zu entkommen, allerdings nachdem es ein Opfer gekostet. Der vierte Akt bildet einen befriedigenden Abschluß, der Fremdenlegionär kehrt nach vielen Drangsalen zurück in die Arme der Mutter und der Braut. Das Spiel fand den ungeheuren Beifall des Publikums, das sich aus allen Kreisen der Bürgerschaft zusammenfand, einschließlich der Lehrer und Schüler der höheren Lehranstalten, wie Gymnasium, Seminar u. s. w. — Möge die Tendenz des Stückes auch an ihrem Teil dazu beitragen, die Zahl der Opfer zu vermindern und der deutschen Jugend als warnendes Beispiel vor Augen stehen!

Schule. Durch Verfügung der Rgl. Regierung ist Herr Seminarlehrer Schreiner hier zum Kommissionsmitglied für die zweite Lehrerprüfung ernannt worden.

Aus der Handwerkskammer. Bezüglich der elektrischen Hausinstallationen hat der Herr Kammerpräsident auf die Vorstellung der Handwerkskammer durch Ablegung der Meisterprüfung auf Grund der, von der Handwerkskammer mit ministerieller Genehmigung erlassenen von Wichtigkeit, weil in den Verträgen der Gemeinden und anderen Verbänden mit den elektrischen Zentralen die Zulassung zur Hausinstallation durchweg von dem Nachweis der technischen Befähigung abhängig gemacht wird und die Zentralen sich in der Regel selbst die Entscheidung darüber mehr den Landräten nahe gelegt, in die Stromlieferungsverträge die Bedingung aufzunehmen, daß die bestandene Meisterprüfung im Elektroinstallationsfach als Nachweis der technischen Befähigung zu gelten hat. — Bei Vorbereitung

ung der Handelsverträge und Zolltarife ist das Handwerk bisher nicht, oder doch nicht ausreichend beteiligt worden. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hat nunmehr beschloffen, in die Vorarbeiten für die neuen Handelsverträge und Zolltarife, hinsichtlich der handwerklichen Interessen, einzugreifen. Entsprechend sind 3. Zt. alle deutschen Handwerks- und Gewerbekammern in die Vorarbeiten eingetreten. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden wird in diesen Tagen an alle beteiligten Organisationen mit einem Fragebogen herantreten, in welchem alle Wünsche und Anträge des Handwerks zum Ausdruck kommen sollen. Demnach wird das Gesamtmaterial durch die Zentralstelle des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags gesichtet und jeder einzelnen Kammer die Bearbeitung bestimmter Handwerkszweige überlassen. So werden schließlich die bezüglichen Anträge im Namen des ganzen deutschen Handwerks der Reichsregierung und den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet werden.

Nassauischer Verkehrsverband. Unter der Leitung von Dr. Köfel hielt heute der nassauische Verkehrsverband in Frankfurt a. M. seine aus allen Teilen des Bezirks besuchte erste Kurstagung ab. Den breitesten Raum der Erörterungen nahm die Beratung der Satzungen ein. In der allgemeinen Aussprache wurde vor allem das Verhältnis des jungen Verbandes zu dem Rheinischen Verkehrsverband, dessen Interessen die meisten Berührungspunkte mit der Nassauischen Organisation haben, eingehend besprochen und in den Grundlinien festgelegt. Man beschloß, mit dem Rheinischen Verbande in jeder Beziehung Hand in Hand zu arbeiten und auch jeder dieser Organisation angeschlossenen nassauischen Gemeinde die Wahrung des bisherigen Verhältnisses zu empfehlen. Namentlich betonten die Vertreter des Rheingaus und des Lahnggebietes, daß beide Verbände eng aufeinander angewiesen seien, wenn in Nassau und dem Rheingebiet eine großzügige Verkehrspolitik getrieben werden solle. Einen Antrag auf Änderung des Titels „Nassauischer Verkehrsverband“ stimmte man nicht zu. In Erwägung wurde gezogen aus Oberhessen in den Brief des Organisationsausbaus einzuziehen. Die Satzungen wurden in längerer Beratung nach den gemachten Vorschlägen angenommen. Um möglichst jedem nassauischen Ort und jedem Verein mit verkehrsfördernden Tendenzen den Beitritt zu ermöglichen, wurden die Beiträge festgesetzt, daß sie tunlichst sich allen Verhältnissen anpassen. Mit großen Körperschaften werden besondere Vereinbarungen getroffen. Die Verbandstage finden abwechselnd in den verschiedensten Orten des Arbeitsgebietes statt. Der nächste, der als eigentlicher konstituierender gilt, tritt bereits im nächsten Monat in Frankfurt zusammen.

Wissenbach, 12. März. Gestern Abend fand dahier die Wahl für die ausscheidenden Gemeindevertreter statt. In der dritten Klasse wurde gewählt der Bergmann Reinhold Adoff, in der zweiten Klasse der Gastwirt W. Lückhoff, in der ersten Klasse der Buchhalter Karl Ortman und der Rgl. Steiger Gustav Schäfer.

Herborn, 12. März. Bei der gestrigen Versteigerung des auf der Hohl gelegenen Bohnenhauses des Herrn Heinrich Schüller dahier, erhielt den Zuschlag Herr Adolf Röder von hier mit M. 6811.

Kaninchenmarder. Die Kaninchenbleibhähle mehrten sich in letzter Zeit ganz auffallend. So sind auch im Alsbach gestern Nacht Herrn L. drei hübsche Tiere gestohlen worden, ohne daß man den „Mardern“ bis jetzt auf die Spur kommen konnte. Daher Vorsicht!

S. X. S. Sinn, 12. März. Morgen Freitag finden dahier die Gemeindevertreter-Wahlen statt. Es scheiden aus: 1. Klasse Herr Otto Benner, 2. Klasse die Herren Wilhelm Späth und Emil v. d. Heyde, sowohl Herr Louis Klaas aus der Klasse. Nach dem uns vorliegenden Wahlvorsatz sind nominiert: Für die 2. Klasse Herr Wilhelm Späth und Herr Emil v. d. Heyde, für die 3. Klasse Herr Friedrich Rauch. Gewählt wird: In der 1. Klasse von 3—6 Uhr, in der 2. Klasse von 3—4 Uhr und in der 3. Klasse von 12 bis 2 Uhr mittags.

Wehlar, 11. März. Das diesjährige Kreis-Krieger-Verbandsfest wurde, dem Wunsche des Kriegervereins Stockhausen gemäß, endgültig auf den letzten Sonntag (28. Juni) festgelegt.

Westerburg, 10. März. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Steinbruch am Bahnhof. Ein in Meubel wohnender Italiener war damit beschäftigt, einen Wagen zu laden, als sich plötzlich ein schwerer Stein löste. Der Stein zerbrach ihm beide Beine. Er wurde nach Limburg ins Krankenhaus transportiert.

Bad Nauheim, 11. März. Ein hier zur Kur befindlicher Kolonialbeamter, hat sich in seiner Wohnung aus unbekannter Ursache erschossen. An der Beerdigung nahmen die zur Kur hier weilenden Soldaten, darunter auch solche aus den Kolonien teil.

Frankfurt a. M., 11. März. In der Rödelheimer Landstraße wurde in der vergangenen Nacht der Musterr Kittinger von unbekannten Personen überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt.

Nachdem vor einigen Tagen der Redakteur einer Nachbarzeitung wegen angeblicher Beleidigung des Gismörschers Hopf im Wiederaufnahmen freigesprochen wurde, erzielte heute der Eisenbahnbetriebssekretär Payund auch in der gleichen Gelegenheit einen Freispruch. — Weitere Wiederaufnahmeverfahren, die von Kronberger und Jbsteiner Bürgern angestrengt sind, finden ebenfalls dieser Tage Erledigung. Als letzter Akt des Dramas wird dann in der nächsten Zeit Hopfs Hinrichtung kommen.

Bad Homburg v. d. G., 11. März. Der Kreisaußschuß des Obertaunuskreises hatte zur Befreiung der nicht durch Einnahmen gedeckten Ausgaben für das Rechnungsjahr 1914 eine Erhöhung der allgemeinen Kreisabgabe von 3 auf 4 Prozent im neuen Haushaltungsplan vorgesehen und hiervon den Kreisamtsmitgliedern bereits Kenntnis gegeben. Auf Grund dieser Eröffnung nahmen verschiedene Gemeinden bereits entsprechende Änderungen in ihrem Kommunaletat vor. Jetzt stellt es sich nun heraus, daß bei der Aufstellung des Kreishaushaltungsplanes ein zu geringes Steuerfoll von mehreren tausend Mark eingelegt wurde. Infolgedessen ist die Kreissteuererhöhung von 3 auf

4 Prozent nicht erforderlich. Den Kreisamtsmitgliedern und Gemeinden ist durch ein entsprechendes Rundschreiben des Landratsamtes bereits Mitteilung von der erfreulichen Tatsache gemacht worden. Auch die Gemeinden können nunmehr das erschütterte Gleichgewicht ihres Etats wieder herstellen.

Griesheim a. M., 11. März. Die Untersuchungen des Dr. Geisenberger stellen sich immer mehr als eine Katastrophe heraus, die die geschädigte Gemeinnützige Baugenossenschaft in ihren Grundfesten erschüttert. Bis jetzt sind 153 000 M. unterschlagener Gelder festgestellt. Das Gesamtvermögen der Genossenschaft beträgt 380 000 M. Dr. Geisenberger bezog von den Elektronwerken ein Gehalt von 25 000 M.; war aber trotz dieses sehr hohen Einkommens über und über verschuldet. Da er weit über seine Verhältnisse lebte, war man in eingeweihten Kreisen sich schon seit längeren Wochen darüber klar, daß der finanzielle Zusammenbruch des Herrn nur noch eine Frage der Zeit war. An ein solches Ende hatten allerdings nur ganz wenige gedacht, obwohl man auch darüber schon allerorten munkelte, es daß in der Genossenschaft nicht klappe.

Friedrichsdorf, 11. März. Der ehemalige Fürsorgezögling Otto Schaaf, der am 27. Febr. bei Seulberg i. T. den Bildhauer Knecht Simanowski überfiel und beraubte und um dieser Tat willen, wie bereits gemeldet, von der hiesigen Polizei verhaftet wurde, hat heute ein umfassendes Geständnis abgelegt. Schaaf führte die Tat mit voller Ueberlegung aus, um in den Besitz des Geldes, das Simanowski bei sich führte, zu gelangen. Er sprang zwischen Seulberg und Oberlenbach auf den Wagen und schlug auf den halb angetrunkenen Rutscher mit einer Flasche so lange ein, bis derselbe lebensgefährlich verletzt vom Wagen fiel. Dann begab er sich nach Frankfurt zurück, wo er in einer Alstadt herberge wohnte. Als der Friedrichsdorfer Bürgermeister auf Schaaf der Verdacht als den mutmaßlichen Täter lenkte, wurde dieser auf offener Straße verhaftet. In seinem Quartier fand man noch die blutbefleckten Kleider vor, die er bei der Tat trug. Unter der Wucht des seit Tagen gegen ihn zusammengetragenen Beweismaterials bequeme sich Schaaf endlich zu einem Geständnis.

Bingen, 12. März. Das Wasser des Rheins ist abermals in die Höhe gegangen, wenn auch langsam. In Bingen steht in den Kellern des unteren Stadteils das Wasser bis zu 80 Zentimeter hoch. — Die dem Rheine zugelegene Hälfte Geisenheims ist ebenfalls unter Wasser gesetzt. Durch den hohen Wasserstand des Rheins wird das Wasser der Nahe gestaut, sodaß an der Nahe die Hochwassergefahr drohend geworden ist. Die Zunahme in den letzten 24 Stunden betrug 42 Zentimeter. Damit wurde ein Wasserstand von 4,42 Meter erreicht, wohl der höchste Stand seit mehreren Jahren.

Neueste Nachrichten.

„Die rote Woche.“

Berlin, 12. März. In der gestrigen Nacht wurden von sozialdemokratischer Seite in Berlin und Vororten rote Plakate an Häusern, Straßenecken, Bäumen und Laternenpfählen angeklebt, die die Aufschrift trugen: „Gedenket der roten Woche!“ Die Ankleber wurden in etwa 50 Fällen von Polizeibeamten in ihrer Tätigkeit gestört und zur nächsten Polizeiwache zitiert. — Auch das Kaiser Friedrich Denkmal am Luisenplatz in Charlottenburg ist in der vergangenen Nacht von Vandalenhand beschädigt worden. Auf die Plattenform, die marmornen Bänke und den Sockel wurden mit roter Farbe die Worte aufgespritzt: „Die rote Woche!“ Der Kriminalpolizei ist es noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. Der Polizeipräsident in Charlottenburg hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 1 000 M. ausgesetzt.

Ärzte und Krankenkassen.

Berlin, 12. März. Gestern fanden im Reichsamt des Inneren neue Verhandlungen zwischen den Vertretern der Ärzteschaft und den Krankenkassen statt. Die Verhandlungen waren notwendig geworden, weil sich einige Kassen, wie die in Breslau, Elbing und Stettin, weigerten, die von auswärtig herangezogenen Ärzte abzufinden, bzw. zu entfernen. Ueber den Vorschlag der Regierung, ein Zentralabfindungsamt zur Abhilfe der Nothilfe zu gründen, wurde verhältnismäßig eine Einigung erzielt. Der Sitz des Amtes wird Leipzig sein. Von den beteiligten Verbänden wird ein noch zu wählender Prüfungsausschuß ernannt werden, der sich mit den Forderungen der Nothelfer befassen wird. Sodann wurde in die Besprechung der von den Ärzten neuerdings erhobenen Beschwerden eingetreten.

Glückwünsche für den neuen Fürsten.

Athen, 12. März. König Konstantin von Griechenland hat an den Fürsten von Albanien anlässlich seiner Thronbesteigung ein in den herzlichsten Worten abgefaßtes Glückwunschtelegramm gesandt. Der König versichert in dem Telegramm den Fürsten seiner aufrichtigsten Freundschaft und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Albanien und Griechenland stets ungetrübte sein mögen.

Militärische Vorbereitungen.

Konstantinopel, 12. März. Die militärische Zeitschrift „Tatvi Bekai“ meldet, daß die militärischen Maßnahmen gegenüber Griechenland fort dauern. Namentlich in den den griechischen Inseln nahe gelegenen Distrikten mache sich eine erhöhte Rüstungstätigkeit geltend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Freitag, den 13. März. Völlig, trübe, Niederschläge, ziemlich milde, zeitweise windig.

Allgem. Ortskrankenkasse für den Dillkreis.

Die Mitglieder werden ersucht, die vom Versicherungsamt genehmigte Krankenordnung auf der zuständigen Zahlstelle in Empfang zu nehmen.

Der Vorsitzende: G. Neuhoff.

Das diesjährige

Musterungsgeschäft

für den Militärkreis, bei welchem alle im Jahre 1894 geborenen Militärpflichtigen, sowie die bei der letzten Musterung und Aushebung zurückgestellten und die einem Truppenteile zur Ableistung der geistlichen Dienstpflicht noch nicht überwiesenen Mannschaften zur Musterung kommen, findet statt:

A. Im Saale des Wirts Wilb. Thier zu Dillenburg.

Montag, den 23. März:

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Alendorf, Bergebersbach, Dillbricht und Dillenburg.

Dienstag, den 24. März:

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerbühl, Flammersbach und Haiger.

Mittwoch, den 25. März:

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Frohnhausen, Halgerfeldbach, Hirzenhain, Langenbach, Mandeln, Manderbach, Ranzenbach, Niederroßbach, und Niederfeld.

Donnerstag, den 26. März:

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Oberroßbach, Obersfeld, Oßfeld, Rittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrücken, Straßersbach, Weibelsbach und Wissenbach.

Freitag, den 27. März:

Verhandlung von Reklamationen um Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Militärdienst aus den Ortschaften des ehemaligen Amtes Dillenburg sowie Erledigung der sonstigen Geschäfte der verstärkten Ersatzkommission.

B. Im Saale des Wirts August Gerhardt (Saalbau Metzler) zu Herborn.

Samstag, den 28. März:

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Amdorf, Arborn, Ballersbach, Beilsen, Bieden, Breitsfeld, Burg, Driedorf und Eismroth.

Montag, den 30. März:

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Erdbach, Fleisbach, Guntersdorf, Gutsenhain, und Herborn.

Dienstag, den 31. März:

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Haigern, Helligenborn, Heisterberg, Herbornfeldbach, Hirschberg, Hörbach, Hohenroth, Mademühlen, Nebenbach, Nerkelbach, Münchhausen, Nenderoth und Oberndorf.

Mittwoch, den 1. April:

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Obersberg, Offenbach, Rabensfeld, Rodenroth, Rodenberg, Roß, Schönbach, Seilhofen, Sinn, Tringenstein, Udersdorf, Ueberthal, Waldbach und Wallenfels.

Donnerstag, den 2. April:

Verhandlung der Reklamationen um Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Militärdienst aus den Ortschaften des ehemaligen Amtes Herborn sowie Erledigung der sonstigen Geschäfte der verstärkten Ersatzkommission.

Das Musterungsgeschäft beginnt an jedem Tage um 8 Uhr vormittags; ebenso die Verhandlung der Reklamationen an den zwei dafür vorgesehenen Tagen.

Die Losung kommt in Wegfall.

Ich weise besonders darauf hin, daß die Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung von Militärpflichtigen (Reklamationen) nicht wie in den Vorjahren an jedem Tage im Anschluß an die Musterung, sondern am letzten Tage nach beendeter Musterung an jedem Musterungsorte verhandelt werden. Die Reklamanten sind hierauf besonders aufmerksam zu machen, damit sie rechtzeitig und am richtigen Tage zur Verhandlung der Reklamation erscheinen. Nach wie vor müssen diejenigen Angehörigen (Eitern und Geschwister über 14 Jahre), wegen deren Erwerbsunfähigkeit die Zurückstellung oder Befreiung eines Militärpflichtigen beantragt worden ist, zugegen sein oder im Falle sie durch Krankheit am persönlichen Erscheinen verhindert sind, durch Vorlage eines ärztlichen Attestes entschuldigt werden, anderenfalls eine Berücksichtigung der Reklamation nicht erfolgen kann.

Die Klassifikation der Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehrlente und Landsturmpflichtigen findet an denselben Tagen statt, an welchen die Reklamationen verhandelt werden.

Alle Militärpflichtigen, welche schon vor einer Musterungs- oder Aushebungsbefreiung erschienen sind, haben den Lösungsschein mit zur Stelle zu bringen, widrigenfalls ihnen auf ihre Kosten ein neuer Lösungsschein ausgestellt wird.

Militärpflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Musterung vor der Ersatzkommission zu stellen, keine Folge leisten, oder nicht pünktlich zur Stelle sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 80 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen belegt. Die ohne genügenden Entschuldigungsgrund Ausbleibenden verlieren außerdem die Berechtigung, an der Losung teilzunehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst.

Reklamationen, welche so spät eingelegt werden, daß sie bei dem Ersatzgeschäft nicht mehr zur Vorlage und Entscheidung gebracht werden können, haben keinen Anspruch darauf, bei dem Aushebungsgeschäft verhandelt zu werden.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Musterungstermin zu stellen.

Die Militärpflichtigen müssen vor der Ersatz-Kommission sauber gewaschen und in reinerlicher Kleidung erscheinen.

Sollte ein vorgeladener Militärpflichtiger durch nicht zu beseitigende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so muß er sein Ausbleiben durch Vorlage eines ärztlichen Attestes oder sonst glaubhaft rechtfertigen.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Ersatzgeschäftes, sowie Entfernung eines Militärpflichtigen ohne Erlaubnis der Ersatzkommission von dem angewiesenen

Sammelplatz wird bestraft. Die Herren Bürgermeister weise ich an, streng darauf zu achten, daß die Militärpflichtigen nicht betrunken in dem Musterungstermin erscheinen. An den Abenden vor den einzelnen Musterungsterminen sind die Wirtshäuser rechtzeitig zu schließen. Eine Verlängerung der Polizeistunde ist nicht zu gestatten. Die Militärpflichtigen selbst sind besonders darauf aufmerksam zu machen, daß, falls sie vor der Ersatzkommission in betrunkenem Zustande erscheinen sollten, sie empfindlich bestraft werden würden.

Die Herren Bürgermeister werden beauftragt, die von ihnen auszufertigenden Vorladungen den Militärpflichtigen ihrer Gemeinden zu dem vorgeschriebenen Musterungstermine auszuhändigen und für die rechtzeitige Befriedigung der Militärpflichtigen vor der Ersatz-Kommission zu sorgen. Die Formulare zu den Vorladungen werden von hier nicht mehr geliefert; sie sind in der Buchdruckerei Weidenbach von hier käuflich zu haben.

Sie selbst haben ebenfalls in den betr. Musterungsterminen zu erscheinen und die Stammrollen nebst Anlagen mitzubringen.

Dillenburg, den 7. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Bismarck.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am Freitag, den 13. März 1914, abends 8 1/2 Uhr, im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Etatsberatung.
2. Neuwahl der Mitglieder zur Schuldeputation.
3. Beschlußfassung über ein Gesuch betr. Vergütung amtlicher Bekanntmachungen.
4. desgleichen über die Gültigkeit der letzten Stadtverordnetenwahl.
5. Mitteilungen.

Herborn, den 6. März 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:

Ludwig Hofmann.

Haupt-Versammlung.

Die Mitglieder

der Rindvieh- u. Schweineversicherung der Stadt Herborn werden auf Samstag den 14. März, abends 9 Uhr, in das Lokal des Herrn Chr. Hoffmann eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage pr. 1913.
2. Beschlußfassung über den Beitritt zum Tuberkulose-Tilgungsverfahren für den Reg.-Bezirk Wiesbaden.
3. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Für den Vorstand:

Aug. Seißler.

Verdingung.

Die Anstreicherarbeiten für den Schülererweiterungsbau in Dillenburg sind zu vergeben. Nähere Auskunft erteilt Herr Stadtbaumeister Spies.

Die Holzverkaufserweiterung vom 2. ds. Mts. in Dillenburg hat der Magistrat genehmigt. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Holzabfuhr aus dem Stadtwald bei Regenwetter bis auf weiteres verboten ist.

Brennholz-Versteigerung.

Montag den 16. ds. Mts., vormittags von 10 Uhr ab, kommt nachstehendes Holz zum Ausverkauf:

Dist. Vilz (Biehweide) 43 Rm. Buchen-Sch. u. Appl.

1450 Buchen-Wellen.

38 Rm. Nadelh.-Sch. u. Appl.

Dist. Rammelsbach 212 „ Buchen-Sch. u. Appl.

Wald 1500 Buchen-Wellen.

Der Anfang wird im Dist. Vilz gemacht.

Amdorf, den 12. März 1914.

Komps, Bürgermeister.

Holz-Versteigerung.

Königl. Oberförsterei Ebersbach.

Montag, den 16. März, vorm. 9 1/2 Uhr, in der Gastwirtschaft Kreger in Straßersbach.

Schubbez. Diezhölze: Vistr. 31 Rahrseite, 42, 43 Nordhell, 47, 50, 52, 53 Jagdberg und Toll.

Buchen: 108 Stämme — 64 Rm., 223 Rm. Nadelholz, 326 Schrit, 760 Knüppel, 780 Wellen; Nadelholz: 6 Rm. Knüppel.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Obersfeld versteigert Dienstag, den 17. März, vorm. von 11 Uhr an bei Wirt Zimmermann in Bottenhorn aus den Forsten: Girschfuhl (17a) u. Tot. Boden (18) des Schubbez. Wallenfels (Fstr. Wagner) Buchen: 260 Rm. Sch., 10 Rm. Appl., 1000 Blän. Erken: 1 Rm. Sch. Das mit einem * bezeichnete Holz ist verkauft.

Verlobungs-Karten

in schöner Ausführung liefert rasch und billig

Buchdruckerei E. Anding, Herborn

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Herborn und Umgegend empfehle ich meine

Schuhmacherei.

Reparaturen

werden prompt und billig unter Garantie ausgeführt.

Auswärtige Kunden werden sofort bedient und können Reparaturen gleich wieder mitnehmen.

Hochachtungsvoll

Schuhmachermstr. Wagner

Herborn, Hauptstraße 23, im Hause des Herrn
Friseur Schlaudraff.

Kluge Hausfrauen

beforgt Eure Einkäufe nur in solchen Geschäften, welche die gelben Spar-Rabattmarken des Bar-Rabatt-Sparunternehmens A. H. Schwarz verausgaben. Für jeden mit 200 dieser Rabatt-Marken besetzten Vogen kann sich die Hausfrau in jedem Geschäft, wo diese Marken verausgabt werden, für 1. — Mk. Ware entnehmen.

Hochachtung

Bar-Rabatt-Sparunternehmen A. H. Schwarz,
Eibelshausen.

Der Besuch landwirtschaftlicher Lehranstalten wird ersetzt!

durch d. Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbau, Viehhaltung, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine richtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und durch das Studium erworbenes Resultat dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vertiefung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten, gewähren die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer betreiben wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke logten sehr viele Abonnenten vorzügliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Elaj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ausb. Lehrenden ohne Kaufzwang. — Kleiner Teilzahlungen.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Ritter'sche Dampfzlegeleien Wallau.

Maschinen-Fabrik und Lager in Werkzeugmaschinen, Werkzeugen, Motoren, Eisenwaren. Spezialität: Waschmaschinen Rapid u. Gnom, überall vorzügl. bewährt, schonen die Wäsche, sparen Zeit, Arbeit und Geld. Sehr preiswert. — Gebrauchte Benzinmotoren sehr billig abzugeben. — Vertreter: Ferd. Bender, Herborn.

Theater in Herborn.

Gasthof z. Deutsch. Haus

Freitag, den 13. März

abends 8 1/2 Uhr

Novität! Novität!

Der dunkle Punkt

Lustspiel in 3 Akten

von Kadelburg u. Presder.

Jeden Freitag:



lebendfrische Fische.

Fr. Bähr, Herborn.

Einrahmung

von Bildern und

Brautkränzen

in einfacher bis feinsten

Ausführung.

Inschriftung modern. Rahmen

aus massivem Nadelholz.

Beste, sauberste Arbeit.

Billigste Berechnung.

Karl Schnautz

Herborn, Schulberg 2.



Die Beleidigung gegen die Frau Luise Jung nehme ich zurück.

Frau W. Sch., Sinn.

Eine junge gute Wild- und Fährhuh mit Balb Redi p. verkaufen bei Landbrückstraße.

Heuser in Beilsen.

Kirchliche Nachrichten.

Bereinshaus Herborn

Freitag, abends 9 Uhr

Blautreutstunde.

Samstag, abends 9 Uhr

Gefangstunde des Männer- u.

Jünglingsvereins.